

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie, Praxis und Geschichte

Herausgegeben von
Angelika Ebrecht-Laermann
Bernd Nissen
Uta Zeitzschel

*Probleme der
Gegenübertragung*

Helmut Hinz
Mit Worten handeln,
mit Worten sprechen

Franco De Masi
Die erotische Übertragung

Aydan Özdaglar
Schwierigkeiten mit
der Gegenübertragung

79

frommann-holzboog

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Band 79

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

*Beiträge zur Theorie, Praxis
und Geschichte*

*Herausgeber*innen*

Angelika Ebrecht-Laermann

Bernd Nissen

Uta Zeitzschel

*Mitherausgeber*innen*

Hermann Beland, Friedrich-Wilhelm

Eickhoff, Claudia Frank, Lilli Gast,

Ilse Grubrich-Simitis, Ludger M.

Hermanns, Helmut Hinz, Albrecht

Kuchenbuch, Elfriede Löchel,

Johannes Picht, Gerhard Schneider,

Claudia Thußbas

Beirat

Jorge Ahumada, Tatjana Alavidze,

Wolfgang Berner, Giuseppe Civitarese,

Henrik Enckell, Terttu Eskelinen

de Folch, Egle Laufer, Howard. B.

Levine, Patrick Miller, Carine Minne,

Ursula Ostendorf, Peter Wegner,

Rob Wille, Léon Wurmser

79

frommann-holzboog

*Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar

ISBN 978-3-7728-2079-3

eISBN 978-3-7728-3179-9

ISSN 0075-2363

© frommann-holzboog Verlag e. K. · Eckhart Holzboog

Stuttgart-Bad Cannstatt 2019

www.frommann-holzboog.de

Satz: JVR Creative India, Panchkula

Gesamtherstellung: Druckerei Laupp & Göbel,

Gomaringen

Inhalt

- 7 Editorial

Themenschwerpunkt: Probleme der Gegenübertragung

- 15 Helmut Hinz: Aufmerksamkeit für die Form des Sprechens – mit Worten handeln, mit Worten sprechen
- 43 Veronika Grüneisen: Wenn Gegenübertragung schwer erträglich wird
- 61 Aydan Özdaglar: »Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!« – Schwierigkeiten mit der Gegenübertragung
- 85 Franco De Masi: Die erotische Übertragung: Vom Traum zum Wahn
- 111 Barbara Strehlow: Wenn der Vater untergetaucht ist. Vom Ertrinken und Wiederauftauchen im triangulären Übertragungs-Gegenübertragungsraum mit Mutter und Tochter
- 133 Interview mit Wolfgang Loch geführt von Ursula von Goldacker mit einer Einleitung von Gemma Jappe

Theoriegeschichte

- 157 Johann Georg Reicheneder: Breuer – Signorelli – Freud
Zur Initial-Fehlleistung der Psychoanalyse

Wolfgang-Loch-Vorlesung

- 193 Ilka Quinseau: Trauma, Nachträglichkeit und die Bedeutung des Anderen

213 Namenregister

216 Sachregister

Editorial

Im Anschluss an Freud (1912b, 374), dem zufolge in der analytischen Behandlung an »Übertragungsphänomenen« ein Kampf zwischen »Erkennen und Agierenwollen« stattfindet, galt die Gegenübertragung lange als Mitagieren mit dem Widerstand des Patienten (Barwiski 2014). Da Freud (1910d, 108) zudem davon ausging, dass die Gegenübertragung »durch den Einfluss des Patienten auf das unbewusste Fühlen des Arztes« entsteht, so dass dieser sie »in sich erkennen und bewältigen müsse«, wurde sie als »persönliche Störung« des Analytikers aufgefasst, die es »weg<-zuanalysieren galt« (Money-Kyrle 1956, 19). Selbst Melanie Klein vertrat die Auffassung, dass die Gegenübertragung nicht etwa dabei helfe, den Patienten besser zu verstehen, sondern dass der Analytiker sie für die Selbstanalyse nutzen solle (vgl. De Masi 2012, 20). Wenn man allerdings wiederum mit Freud (1912b, 366, 357) die Übertragung nicht nur als »*stärkste(n) Widerstand* gegen die Behandlung« auffasst, sondern auch als »*mächtigste(n) Hebel des Erfolgs*«, dann müsste das eigentlich auch für die Gegenübertragung gelten.

Doch erst Paula Heimann (1950, 81) widerspricht ausdrücklich der Auffassung, dass die Gegenübertragung lediglich eine Quelle von Schwierigkeiten sei und kommt zu der bahnbrechenden, heute wohl weithin akzeptierten These: »The analyst's counter-transference is an instrument of research into the patient's unconscious.« Heimann verwendet den Begriff der Gegenübertragung zwar für *alle* Gefühle, die der Analytiker dem Patienten entgegenbringt, sie wendet sich aber ausdrücklich gegen die von Sándor Ferenczi und Alice Balint vertretene Meinung, der Analytiker solle diese Gefühle dem Patienten gegenüber jederzeit offenlegen. Es sei von entscheidender Bedeutung, die im Analytiker entfachten Gefühle nicht sofort wieder in den Patienten zu entladen, sondern sie auszuhalten bzw. zu halten, um sie der analytischen Arbeit unterzuordnen, wo sie als Spiegelreflexion (»mirror reflection«) bzw. Kreation (»creation«) des Patienten fungiere (Heimann 1950, 82). Die Gegenübertragung ermögliche einen direkten Kontakt

vom Unbewussten des Analytikers zum Unbewussten des Patienten: »Our basic assumption is that the analyst's unconscious understands that of his patient. This rapport on the deep level comes to the surface in the form of feelings which the analyst notices in response to this patient, in his ›counter-transference« (ebd.). Die Hauptaufgabe des Analytikers sei es, mit diesen Gefühlen zu arbeiten, um die in ihnen verborgenen unbewussten Fantasien und Bedeutungen signifikanter Kindheitssituationen zu entschlüsseln.

Heute würden wir wohl ergänzen, dass eine weitere Hauptaufgabe des Analytikers darin bestehe, die aus eigenen unbewussten Konflikten stammenden Gefühle von denen des Patienten zu unterscheiden. Roger Money-Kyrle (1956, 21) geht davon aus, dass für die Bewältigung dieser Aufgabe eine Ich-Spaltung beim Analytiker erforderlich ist: Insofern der Patient »für die beschädigten Objekte der unbewussten Fantasie des Analytikers« stehe und damit auch das frühere, noch nicht analysierte Unbewusste des Analytikers repräsentiere, sei der Analytiker stets auch mit einer Wiedergutmachung und Fürsorge für eben diese durch Aggression gefährdeten Objekte in sich beschäftigt. Er identifiziere sich so mit den beschädigten Objekten des Patienten und projiziere sie in verarbeiteter Form wiederum in ihn. Money-Kyrles (1956, 22) »Ansicht nach findet eine ziemlich schnelle Oszillationsbewegung zwischen Introjektion und Projektion statt«. Solange der Analytiker die Assoziation des Patienten verstehe, könne man von einer normalen Beziehung zwischen beiden ausgehen. In Phasen des Nichtverstehens, in denen »das Material undurchsichtig wird und wir irgendwie den Faden verloren haben«, weiche die Gegenübertragung jedoch von dieser Normalität ab, was ein Anwachsen des Angstpegels (Money-Kyrle 1956, 24) sowie Misskonzeptionen (Frank 2003, 98 f.) zur Folge habe. Je nachdem ob das Über-Ich des Analytikers eher mild oder eher streng ist, sind solche Phasen dann besser oder weniger gut auszuhalten und auszugleichen. Wenn man, wie Brenman Pick (2003, 37), davon ausgeht, dass der »Balanceakt zwischen der Wahrnehmung der Beunruhigung und der Reaktion in Form einer Deutung, die keine verstörende Angst vermittelt« schwierig ist, dann stellt sich einmal mehr mit Hinz (2003, 73 ff.) die Frage, wie »die ›normale‹ Gegenübertragung im Sinne Money-Kyrles wieder herzustellen« wäre, wenn sie erst einmal aus der Balance geraten ist.

Was also bedeutet es konkret, die eigene Gegenübertragung als Erkenntnisinstrument zu verwenden? Wie realisieren wir diese Aufgabe in der analytischen Arbeit und wie konzeptualisieren wir sie in den je unterschiedlichen

Behandlungssituationen? Wie kommen wir insbesondere von einem Gegenübertragungsgefühl zur sprachlichen Formulierung einer Deutung? Macht der Unterschied zwischen normalen und abweichenden Gegenübertragungsprozessen Sinn? Und wenn ja, welche Abweichungen empfinden wir warum als pathologisch oder besonders problematisch? Welche Rolle spielen dabei zentrale Abwehrmechanismen wie beispielsweise die projektive Identifizierung (Plänkers 2007; Weiß 2007) und Misskonzeptionen wie etwa Entgrenzungen (Frank 2003), Mesallianzen oder Kollusionen (Hinz 2003), Gegenübertragungsagieren (Hinz 2013), Somatisieren, paranoide Ängste, oder auch das Vorherrschen extremer Gefühlslagen wie Groll und Wut oder Langeweile und Müdigkeit? Welche Probleme bereitet die Gegenübertragung bei interkulturellen Behandlungen oder Behandlungen in einem besonders schwierigen sozialen Umfeld? Und wie gehen wir mit diesen besonderen Problemen der Gegenübertragung in uns und in der analytischen Situation um? Das *Jahrbuch der Psychoanalyse* Band 79 geht solchen *Problemen der Gegenübertragung* nach.

Helmut Hinz stellt dar, wie sich in der Analyse das Schweigen und die zersplitterte Redeweise einer jungen Patientin durch das Nicht-Verstehen des Analytikers hindurch allmählich änderten. Dies geschah vor allem durch Beachten der Gegenübertragungsgefühle als Indikator für nicht benannte Gefühlszustände sowie durch das Beobachten der Formen des Sprechens als Handlung zur Abfuhr von Spannung. In dem vorgestellten Abschnitt der Behandlung überwiegt ein stark fragmentierter Zustand, der in vorwiegend paranoid-schizoide Funktionsweise als inkohärente, schwer zu ertragende und nicht repräsentierte Präsenz in Erscheinung tritt. Ein derartiger Zustand kann zunächst kaum benannt, geschweige denn verstanden, sondern nur in geduldiger Aufmerksamkeit für die Form des Sprechens ausgehalten werden, bis sich ein aktuell relevanter Sinn für das Verstehen ergibt.

Am Beispiel von zwei analytischen Behandlungen zeigt Veronika Grüneisen, dass die Gegenübertragung nicht nur etwas über die Psychodynamik des Patienten mitteilt, sondern dass sie in der Analytikerin auch eigene Konfliktdynamiken mobilisiert, die unter Umständen als schwer erträglich erlebt werden. Wird die Auseinandersetzung mit solch schwer erträglichen Seiten im Behandelnden selbst durch eine zu starke Abwehr behindert, so kann das die Fähigkeit zum analytischen Deuten blockieren. Diese Blockade dauert mitunter so lange,

bis die zugrunde liegende eigene Problematik im Analytiker anerkannt und in einem Stück Selbstanalyse bearbeitet worden ist.

Aydan Özdaglar beschreibt spezifische Schwierigkeiten *mit* der Gegenübertragung. Die Zurückhaltung insbesondere deutscher Psychoanalytiker im Hinblick darauf, Migranten und Geflüchtete in Behandlung zu nehmen, könnte eine Furcht zum Ausdruck bringen, projektiv-identifikatorisch verwickelt und in Übertragung und Gegenübertragung von massiven Ängsten überflutet zu werden, etwa davor, als Rassist angesehen zu werden oder Rassist zu sein. Die Autorin stellt die These auf, dass bei derartigen Ängsten vor allem auch abgekapselte unbewusste Scham- und Schuldgefühle eine Rolle spielen, die sich aus der kollektiven Geschichte und deren intergenerationeller Weitergabe speisen.

Franco De Masi unterscheidet eine *benigne* Liebesübertragung von einer *malignen* Sexualübertragung. Während der Analytiker sich durch die Liebesübertragung nicht beunruhigt fühlen müsse, könne die sexualisierte Übertragung als eine gegen Beziehungen gerichtete psychopathologische Struktur eine schwer zu kontrollierende Gegenübertragung auslösen. Denn bei der erotisch sexualisierten Übertragung wolle der Patient den Analytiker manipulieren und in seinen malignen Zustand hineinziehen. Das führe mitunter zu gewaltsamem Handeln und schaffe häufig eine aufgeregte und ablehnende Gegenübertragung. Der Analytiker unterliege dann dem Wahn, der Patient könne seine analytische Identität zerstören.

Barbara Strehlow zeigt in ihrer gedanklichen Re-Analyse einer Kinderbehandlung, wie in der Behandlung eines überwiegend schweigenden Mädchens bei der Analytikerin in der Gegenübertragung die Position des vorsprachlich verloren gegangenen, »untergetauchten« Vaters in den Vordergrund rückt. Durch ihre Gegenübertragungsreaktion wie auch mit der Hilfe von triangulierenden Erzählungen der Mutter gelangt die Analytikerin zu dem *Vermutungsschluss*, dass das frühe väterliche Objekt in der Phantasie des Kindes konserviert und in einen idealen und einen abweisenden Teil gespalten erhalten geblieben war. Während der idealisierte, untergetauchte Teil durch Identifikation bewahrt wurde, wurde der abweisende Teil auf alles phantasiert Nicht-Väterliche projiziert, insbesondere auf die Mutter. Das Konzept der Gegenübertragung wird hier erweitert durch das des *Vermutungsschlusses*.

In einem Interview mit Ursula von Goldacker aus dem Jahre 1982 vertritt Wolfgang Loch unter anderem die These, dass die Gegenübertragung das Instru-

ment sei, Zugang zur Tiefenstruktur des Patienten zu erlangen. In einer Interaktion von Übertragung und Gegenübertragung versuche der Psychoanalytiker zu zeigen, wie der Patient sich im Hier und Jetzt der psychoanalytischen Situation Triebbefriedigung zu verschaffen suche und zu verstehen, inwieweit das einem alten pathologischen Muster entspricht, um dessen Überwindung es gehe. Eingeleitet wird der Wiederabdruck des Interviews durch eine von Gemma Jappe verfasste biografische Notiz über Wolfgang Loch.

Anknüpfend an Freuds Konzept der Fehlleistungen geht Johann Georg Reicheneder in einem theoriegeschichtlichen Beitrag der *Initial-Fehlleistung der Psychoanalyse* nach, die bei Freud eine unbewusste Identifikation mit dem Maler Luca Signorelli als Schöpfer des Freskenzyklus' im Dom von Orvieto verrät. Vordergründig handelt es sich dabei um eine Identifikation mit Signorelli als dem Schöpfer eines großen, für die spätere Kunstentwicklung prägenden Werkes. Unterschwellig lassen sich in ihm jedoch erhebliche Vernichtungsgänge erkennen, die auch in Freud beim Betrachten lebendig wurden. Insbesondere Signorellis Selbstbildnis mit Fra Angelico bahnt Freuds Identifikation mit dem Künstler sowie seiner Auseinandersetzung mit dem Verlust seines Kollegen und Freundes Josef Breuer den Weg.

In ihrer Wolfgang-Loch-Vorlesung von 2018 widmet sich Ilka Quinseau erklärtermaßen dem Ziel, die Konzepte von Trauma, Konflikt und Trieb, die oftmals auseinanderfallen, wieder zusammenzubringen. Da die traumatische Gewalt auf die Triebstruktur des Subjekts treffe und in sein Triebchicksal mit einbezogen werde, gelte es, die unbewussten Dimensionen im traumatischen Geschehen hervorzuheben. Mit der Allgemeinen Verführungstheorie von Jean Laplanche betont die Autorin den Primat des Anderen und die Nachträglichkeit als zentrale Strukturmomente des Psychischen. Die universelle Verführungssituation zwischen Erwachsenen und Säugling sei als Urbild und Prototyp des Traumas zu verstehen, woraus sich wiederum die These ableite, dass sich die Urverführung strukturell in einer traumatischen Situation reproduziere und das Trauma als Übersetzung zu konzeptualisieren sei.

Berlin

Angelika Ebrecht-Laermann (federführend)

Berlin

Bernd Nissen

Hamburg

Uta Zeitzschel

Literatur

- Barwinski, Rosmarie (2014): Differenzierung der Gegenübertragung anhand entwicklungspsychologischer Konzepte. In: *Psyche – Z Psychanal* 68, 517–536.
- Brenman Pick, Irma (1988): Durcharbeiten in der Gegenübertragung. In: Frank, Claudia / Weiß, Heinz (Hg.) (2003): *Normale Gegenübertragung und mögliche Abweichungen. Zur Aktualität von R. Money-Kyrles Verständnis des Gegenübertragungsprozesses*. Tübingen: edition diskord, 37–58.
- Frank, Claudia (2003): Eine mögliche »Abweichung der normalen Gegenübertragung«: Entgrenzung als Mißkonzeption der analytischen Beziehung. In: Frank, Claudia / Weiß, Heinz (Hg.) (2003): *Normale Gegenübertragung und mögliche Abweichungen. Zur Aktualität von R. Money-Kyrles Verständnis des Gegenübertragungsprozesses*. Tübingen: edition diskord, 97–124.
- Freud, Sigmund (1910d): Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie. *GW VIII*, 104–115.
- Freud, Sigmund (1912b): Zur Dynamik der Übertragung. *GW VIII*, 363–374.
- Freud, Sigmund (1915a [1914]): Bemerkungen über die Übertragungsliebe. *GW X*, 305–321.
- Heimann, Paula (1950): On counter-transference. In: *Int. J. Psycho-anal.* 31, 81–84.
- Hinz, Helmut (2003): Wer nicht verwickelt wird, spielt keine Rolle. Zu Money-Kyrle: »Die Normale Gegenübertragung und mögliche Abweichungen«. In: Frank, Claudia / Weiß, Heinz (Hg.): *Normale Gegenübertragung und mögliche Abweichungen. Zur Aktualität von R. Money-Kyrles Verständnis des Gegenübertragungsprozesses*. Tübingen: edition diskord, 68–96.
- Hinz, Helmut (2013): Gegenübertragungsverwicklung – aktueller Wahrheitskern des Wahns. In: *Jahrb. Psychoanal.* 66. 121–143.
- De Masi, Franco (2012): In Favour of a Moderate Use of Countertransference: The History and the Present Situatio: *Rom. J. Psychoanal.* 5 (1), 17–32.
- Money-Kyrle, Roger (1956): Normale Gegenübertragung und mögliche Abweichungen. In: Frank, Claudia / Weiß, Heinz (Hg.) (2003): *Normale Gegenübertragung und mögliche Abweichungen. Zur Aktualität von R. Money-Kyrles Verständnis des Gegenübertragungsprozesses*. Tübingen: edition diskord, 19–36.
- Plänkers, Thomas (2007): Die Invasion des Ichs. Über intrusive introjektive Identifizierung. In: Frank, Claudia / Weiß, Heinz (Hg.): *Projektive Identifizierung*. Stuttgart: Klett-Cotta, 108–129.
- Weiß, Heinz (2007): Projektive Identifizierung und durcharbeiten in der Gegenübertragung – ein mehrphasiges Modell. In: Frank, Claudia / Weiß, Heinz (Hrsg.). *Projektive Identifizierung*. Stuttgart: Klett-Cotta, 179–202.

Themenschwerpunkt
Probleme der Gegenübertragung

Aufmerksamkeit für die Form des Sprechens – mit Worten handeln, mit Worten sprechen

*Helmut Hinz**

»Schönheit ist, wenn ich zum Ausdruck bringen kann,
wie ich mich fühle ...«
Frau F.

Zusammenfassung

*Es wird dargestellt, wie das anfängliche Schweigen und die zerstückelte Rede-
weise einer jungen Frau durch Nicht-Verstehen hindurch sich allmählich änder-
ten. Dies geschah zunächst durch die Beachtung der Gegenübertragungsgefühle
als Indikator für nicht benannte Gefühlszustände der Patientin. Außerdem durch
die geduldige Beobachtung der Formen des Sprechens, die zunächst mehr als
Handlung zur Abfuhr von Spannung zu verstehen waren. Es handelt sich in dem
vorgestellten Abschnitt der Behandlung um einen stark fragmentierten Zustand,
der in vorwiegend paranoid-schizoider Funktionsweise als intensive, inkohä-
rente, schwer zu ertragende, nicht repräsentierte Präsenz in Erscheinung tritt,
quasi als pure Ästhesie, die nicht anästhesiert werden darf. Diese kann zunächst*

* Dr. med. Helmut Hinz, Jg. 1947, Psychoanalytiker, Lehranalytiker (DPV/IPV), ar-
beitet in privater Praxis, leitet Balint-Gruppen und ist Supervisor in psychiatrischen
Kliniken. Veröffentlichungen insbesondere zu klinischen Problemen, z. B. projektive
Identifizierung, Verwickelt-Werden, psychotische Mechanismen bei neurotischen Er-
krankungen, und Voraussetzungen für seelische Veränderungen.

kaum benannt, geschweige denn verstanden, sondern nur in einer Verfassung der geduldigen Aufmerksamkeit für die Form des Sprechens ausgehalten werden, bis sich aus der Form des Sprechens ein aktuell relevanter Sinn für das Verstehen ergibt.

Schlüsselwörter: geduldige Aufmerksamkeit; Form des Sprechens; Sprechen als Handlung; Sprechen als Mitteilung; intensive, inkohärente, schwer erträgliche, nicht repräsentierte Präsenz, Ästhesie versus Anästhesie; Deutung aus der Gegenübertragung heraus; Denken das in die Hose geht

Summary

Attention to the Form of Speaking – Acting with Words, Speaking with Words

The aim is to describe how silences and fragmented speech of a young woman at the beginning of the psychoanalysis changed slowly through a longer period of not-understanding. This was possible via using the counter-transference feelings as indicating emotional states which dominated also in the patient but without name. Secondly, via patiently observing the forms of speaking, which at first is to understand more as an action in the service of reduction of tension. In the center this part of the treatment is a strongly fragmented state, in which a paranoid-schizoid way of functioning appears as an intense, incoherent, difficult to bear, un-represented presence, so to speak as pure aesthesia, which must not be suppressed by anesthesia. At first, there are only rare possibilities to describe this intense presence, not to speak of understanding it. It is possible to pay attention to the forms of the communication in a state of patience, until a meaning evolves which makes sense at this moment.

Keywords: patient attention, form of speaking, speaking as acting, speaking as communicating, intense, incoherent, difficult to bear, unrepresented presence, aesthesia versus anaesthesia, interpreting out of the countertransference, thinking as defaecating.

Einleitung

Bion (1967, 1970) hat Freuds (1912b) Abstinenzempfehlung, gleichschwebend aufmerksam zu sein, erweitert und dem Analytiker eine Wahrnehmungseinstellung anempfohlen, soweit wie möglich sowohl theoretische Annahmen, als auch aktives Sich-Erinnern-Wollen an die Vorgeschichte, den Verlauf oder die vorige Stunde des Patienten, als auch den Wunsch zu helfen diszipliniert zurückzudrängen. Dies sei erforderlich, um die aktuellen Geschehnisse in der Stunde so aufmerksam und unvoreingenommen wie irgend möglich zu beobachten. Darüber hinaus empfahl Bion (1970, 40 ff.), den Wunsch zu verstehen im Zaume zu halten. Unter anderem, weil erst wenn Unbedingt-Verstehen-Wollen zurückgedrängt wird, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit entdeckt werden kann, ob Unsinn produziert wird.

Die Unterscheidung von Sprechen im Dienste des Verstehens versus Sprechen im Dienste von Spannungsabfuhr und Schmerzvermeidung geht ebenfalls auf Bion (1992, 138) zurück. Sie entspricht der Differenz zwischen neurotischem und psychotischem Modus der Schmerzverarbeitung (Bion 1957). Während der neurotische Modus Schmerz zu modifizieren trachte, müsse der psychotische Modus Schmerz evakuieren. Denken und Sprechen kann also je nachdem mehr der Verarbeitung dienen oder mehr der Ausscheidung. Welcher Modus in der jeweiligen klinischen Situation überwiegt, ist selbstverständlich aus dem gesamten, komplexen, mental-emotionalen Geschehen der je aktuellen Übertragungs-Gegenübertragungs-Interaktion zu erschließen.

Ausschnitte aus den ersten zwei Jahren der Psychoanalyse mit einer Patientin, die ich hier Frau F. nenne, sollen die langsame Entwicklung des Sprechens und Verstehens darstellen. Dabei möchte ich versuchen, insbesondere den Bereich des Agierens mit Worten, also mit den Mitteln des Sprechens, anzuschauen und zu beschreiben. Dass die Form der Kommunikation (z. B. Schweigen, viel Sprechen, Stottern) für das Verstehen des aktuellen psychoanalytischen Geschehens wichtiger sein kann als der Inhalt der Kommunikation, ist seit langem bekannt. Das hier vorgestellte Beispiel hebt als Form der Kommunikation ausgiebiges Schweigen im Wechsel mit äußerst angestrengtem, oft nuscheligem Reden und verschluckten Worten hervor, das zudem zerhackt und zerstückelt war: ein weitgehend zerstörtes Sprechen und eine zusammenbrechende Kommunikation. Das Ende eines Satzes von Frau F. konnte minutenlang von seinem Anfang entfernt sein.

Trotz extrem erschwerten Verstehens und kaum erkennbarer Verständigung blieb es möglich, die Formen und Muster des Sprechens zu beobachten und zu benennen, um die Aufmerksamkeit von Frau F. darauf zu lenken. Möglich war auch, die Aufmerksamkeit von Frau F. zu erhöhen für ihre enorme Angestrengtheit, Anspannung und Verkrampfung. Die Heftigkeit ihrer Anstrengung, sich verständlich zu äußern, verhält sich umgekehrt proportional zur erzielten Verstehbarkeit. Gewiss bleibt auch die Möglichkeit, der Gegenübertragung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, also die Affekte wahrzunehmen, die diese Art des Sprechens im Analytiker hervorriefen, als Indikator für unbewusste Beziehungsmuster und für intensive, namenlose, unbewusste Affekte in Frau F., um diese zu verstehen und schließlich zu benennen und damit an die verbale Kommunikation anzuschließen.

In diesem Austausch-Prozess und Prozess der möglichst geduldigen Aufmerksamkeit und der verweilenden Beobachtung dessen, was zwischen mir und meiner Patientin, die ich Frau F. nennen möchte, vor sich geht, entschloss ich mich zu einem bestimmten Zeitpunkt – nach etwa anderthalb Jahren – meinen analytischen Mut zusammen raffend, ihr meinen Eindruck mitzuteilen, dass sie aus bestimmten Gründen Unsinn reden, d.h. nicht zu verstehende Sätze und Satzbruchstücke produzieren müsse. Ich wisse noch nicht so recht wozu dies wichtig sei, nehme jedoch wahr, dass sie auf diese Weise Mist baue, Scheiß mache. Diese Intervention ist schwierig; denn wie kann ich sicher genug sein, nicht selbst derjenige zu sein, von dem genau das gesagt werden muss, dass er Mist rede, zu wenig verstehe, keinen angemessenen Umgang finde, das jedoch der Patientin zuschiebe.

Vor der detaillierteren Darstellung zweier Stunden werden der Erstkontakt, der Beginn der Analyse und erste zaghafte Veränderungen beschrieben. Die allmähliche verbale Erfassung der Vorgänge in den Stunden führte dazu, dass der in Frau F. schwer angegriffene Apparat zum Denken von Gedanken sich inzwischen manchmal vor diesen Angriffen etwas besser schützen kann.

Aspekte der analytischen Situation

Die zu Beginn 25-jährige Frau F. hatte mir am Telefon gesagt, sie sei gerade arbeitslos und auf der Suche nach Psychotherapie. Sie war an ihrer Arbeitsstelle als Kindergärtnerin so unter Druck geraten, dass sie gekündigt hatte. Im Erst-

kontakt wirkt sie einige Jahre jünger als ihrem Alter entsprechend, ist nicht sehr groß, ihre Haare fallen ihr zur Hälfte vor das Gesicht, das immer wieder dann kurzzeitig ganz zu sehen ist, wenn sie den Haarvorhang über das linke Ohr legt, von wo er rasch wieder herunterrutscht. Mir fällt ihre kräftig ausgeprägte Kaumuskulatur auf, die ebenfalls ständig in Bewegung ist. Es fällt ihr schwer, zu formulieren, was sie herführt. Jetzt, im Gegenüber-Sitzen, scheint ihr das Sprechen besonders schwer zu fallen, sie quält sich mit jedem Satz. Viel Selbstentwertung liegt in der Luft. Ihre große Brille gibt ihren Augen etwas Kuhäugiges, das vermutlich stärker wirkt als es ist, weil sie einen zittrigen, wenig fokussierten Blick hat und sich unbeholfen bewegt. Im Gegensatz dazu stehen bunt gemusterte, frische, frech kombinierte Akzente in ihrer Kleidung und ihrer Handtasche, die mich an ein Fotobuch mit dem Titel »Früchtchen« erinnert, worin japanische Jugendliche mit sehr eigenem Modestil gezeigt werden, originelle Mischungen von Farben und Mustern, ein Mix aus Second-Hand und Neu.

Wie ein ihr fremdes Geschehen schildernd, bringt sie hervor, sie sei darauf aufmerksam gemacht worden, dass sie oft abwesend sei, nicht bei der Sache, oder zu sehr auf ein einzelnes Kind fokussiert, sodass sie auf das Drum-Rum und die anderen Kinder nicht mehr achten könne. Selbst habe sie das nicht so bemerkt, es sei aber nicht zurückzuweisen, weil sie es von mehreren Leuten unabhängig voneinander gesagt bekommen habe. Nachdem sie ihre Stelle gekündigt hatte, sei sie wieder bei ihren Eltern eingezogen. Ihre jüngere Schwester lebe nicht mehr zu Hause. Auf Nachfragen erfahre ich den Altersabstand, die Schwester ist anderthalb Jahre jünger. Frau F. ergänzt noch – dabei gequält wirkend – ihre Eltern unterstützten sie. Es deutet sich an, dass es zuhause »nicht ohne Spannungen« zugeht.

Sie gerät nun gänzlich ins Stocken und scheint die Erwartung zu haben, ich könnte ihr bereits etwas sagen. Als ich sie ermuntere, mich noch etwas mehr mit sich bekannt zu machen, sehe ich wieder ihre Kaumuskeln und ihren Mund mächtig arbeiten und ihre Lippen sich wiederholt schürzen, als gehe es zwischen Lachen, Küssen-Wollen und Weinen-Müssen hin und her. Sie spricht nun von einer Schüchternheit, die sie schon immer begleite. Als ich einen ersten Versuch der Deutung mache, kommt sie kurzzeitig in Bewegung. Ich spreche von einer möglichen großen Verunsicherung (Entthronung) in der Beziehung zu ihrer Mutter durch die Geburt der Schwester, worauf sie rasch und klar antwortete, sie sei sehr eifersüchtig gewesen und habe die Schwester gebissen und geschlagen.

Namenregister

- Angelico, F. 11, 158, 164–165, 168–174, 187
Anzieu, D. 186
Ates, S. 69
- Balint, A. 7
Balint, M. 15, 51, 133, 140, 149
Baranger, M. 70, 82
Baranger, W. 70, 82
Beiderwieden, J. 157
Benedetti, G. 137
Bergmann, von, G. 137
Bernays, M. 161, 166, 175, 180, 184, 186
Billig, M. 162–163, 167, 175, 184, 186
Bion, W. 17, 28, 46, 48–49, 51, 59, 150
Blum, H.P. 91
Bolognini, S. 92
Boltraffio, G.A. 160, 164–165, 168, 180, 183
Boticelli, S. 160, 165, 183
Brenman Pick, I. 8, 114
Breuer, J. 11, 88, 136, 150, 158, 172–173, 182, 185, 187, 198
Britton, R. 80–81
Bush, F. 56
- Carotenuto, A. 90
Charybdis 89
- Curtius, F. 136
- Davids, F. 71–74, 77–78
Doyle, A.C. 123
- Eidelberg, L. 140
Etchegoyen, H. 47, 49
- Faimberg, H. 69, 80
Feldman, M. 58, 76–77
Ferenzci, S. 7
Figlio, K. 64, 82
Fisher, J. 46–47, 51, 58
Fließ, W. 159–163, 166, 175–181, 183–185, 187–188
Focke, I. 68
Freud, A. 159
Freud, J. 161
Freud, M. 176
Freud, S. 7, 11, 17, 46–48, 64, 74, 81, 87–91, 102, 107, 114, 122, 128, 136, 138–139, 141–142, 147–150, 153, 157–187, 193, 196–204
Freyhan, P. 164
Friedrich, S. 61
- Gattel, F. 159, 175
Goldacker, von, U. 10, 134–136, 154
Goldberg, W. 64
Gould, E. 96, 107
Grubrich-Simitis, I. 66

- Grunberger, B. 140
 Grüneisen, V. 9
- Hammerschlag-Lichtheim, A.
 (»Irma«) 181
- Härtling, P. 115
 Heimann, P. 7, 47, 140
 Hera 208
 Herakles 208
 Hinz, H. 8–9, 23, 50, 56–57, 114,
 122–123, 127
 Hirschmüller, A. 157, 186
 Hofer, A. 160–161
 Hoffer, W. 140
 Horkheimer, M. 151
- Jackson, M. 62
 Jappe, G. 11
 Joseph, B. 50
 Joshua 161
 Jung, C.G. 90–91, 161, 185
- Kelek, N. 75
 King, M.L. 62–63
 Klein, M. 7, 57, 64, 72, 119, 129,
 134, 137, 140–141, 143, 150
 Kracht, C. 194–196
 Kreuzer-Haustein, U. 78
- Lampl-de Groot, J. 140
 Laplanche, J. 11, 196–197, 199–201,
 203–204
 Loch, W. 10–11, 122, 124, 133–136,
 197
 Lorenzen, P. 147
- Luzifer 170, 172–174, 187
- Mailer, N. 85
 Marcuse, H. 152
 Masi, de, F. 7, 10, 85
 Meltzer, D. 99–100
 Michael, Erzengel 165, 170, 172
 Mitscherlich, A. 134, 140
 Money-Kyrle, R. 7–8, 50, 52, 124,
 134
 Mosen, J. 160–161
 Moses 161
 Müller-Pozzi, H. 202–203
- O., Anna 88, 150, 173
 Obama, B. 63
 Özbek, T. 69, 74–75, 77
 Özdaglar, A. 10
- Parsons, M. 47
 Piaget, J. 91
 Pick, A. 166
 Poe, E.A. 123
- Quindeau, I. 11
- Racker, H. 47
 Rapaport, E.A. 91, 96
 Reddemann, L. 205
 Reiche, R. 197
 Reicheneder, J.G. 11, 182, 185–186
 Reik, T. 204–205
 Rie, O. 182
 Rosenkötter, L. 66

Sá, de, A.R. 66
Sarrazin, T. 61, 65, 74–75, 77
Savonarola, G. 174
Schafer, R. 91–92
Schlesinger-Kipp, G. 68
Schneider, C. 67
Schultz-Hencke, H. 139–140
Schulze, S. 77–78
Siebek, d.i. verm. Siebeck,
Richard 137
Signorelli, L. 11, 157–158, 160, 162–
165, 167–180, 183–185, 187
Simmel, G. 79
Skylla 89
Spielrein, S. 90–91
Strachey, J. 80, 114
Strehlow, B. 10
Streich, C. 65
Sulloyay, F.J. 88
Tögel, C. 159–161, 166, 180–181, 186
Trump, D. 63
Volkan, V. 69–70, 74
Weizsäcker, von, V. 137
Wernicke, C. 160
Wilden, A.G. 165
Winnicott, D.W. 96, 112, 115, 124,
126
Wurmser, L. 79–80
Zemsch, G. 43
Ziehen, T. 160
Zwiebel, R. 50

Sachregister

- Abduktion 124
- Abhängigkeit 88–89, 95, 100, 102–103, 107, 143, 148, 175
- Abwehr 9, 22, 43–44, 48–49, 52–53, 56–58, 73, 75, 77, 79, 82, 89, 94, 104, 107, 111, 114, 119, 128, 150, 164, 170
 - mechanismus 9, 63, 65, 76, 99, 157, 159, 185, 188, 198
 - primitiver Abwehrmechanismus 74
 - struktur 145
 - anal-sadistische 22
 - oral-sadistische 22
- Affekt 18, 23, 25, 28–29, 40, 48–50, 53, 55, 59, 70, 79–80, 85, 89, 95, 107, 122–123, 142, 193, 199, 201, 210
 - isolierung 22, 44–45
- Aggression 8, 25, 45, 57, 70, 101, 105, 122, 124–127, 129–130, 141, 145, 209
- anale Masturbation 99–100, 108
- Analität 52
- Angst 8–10, 20, 25, 28–29, 39, 44–45, 48–50, 53, 55, 57, 61–62, 65–66, 68, 72–74, 76–79, 99, 103, 113–115, 125–127, 129, 142, 146, 165, 172–174, 181, 185, 196, 198, 203–204, 207
 - Vernichtungs 11, 72, 157–158, 185, 187
 - Trennungs 128
 - Fremden 65, 73
 - Scham 70, 77, 79–81
 - Schuld 70, 79–81
 - psychotische 73
- Antichrist 164–165, 169–170, 172, 174, 179, 187
- Antisemitismus,
 - nationalsozialistischer 64–65
- Ästhesie 15, 32, 40–41
- Aufmerksamkeit 9, 15–21, 26, 40–41, 46, 97, 112, 130, 159–160, 164–165, 172, 186, 209
 - gleichschwebende 16, 122
- Ausländerfeindlichkeit 65
- Autismus 57, 123, 151
 - forschung 128
- Autodestruktion 35, 210
- Autonomie 22, 201
- bipersonales Feld 70, 82
- Borderline 87, 91, 109, 149–150
- Böses 57, 63, 67, 69, 72–75, 77, 81–82, 114, 141, 165, 169–170, 174, 179, 187
- Bürgerrechtsbewegung,
 - amerikanische 62
- Container 30, 48, 58
- Containment 30, 49, 51, 56, 58, 82, 106

Depression 40, 79, 87, 97, 104–105, 109, 143, 145, 151, 209
 depressive Position 73, 80, 143, 145, 149–151, 172–173
 Deutung 8–9, 19–24, 26–27, 29, 34–35, 39, 43, 45–48, 52, 54–55, 86, 89, 91, 98, 103, 107–108, 114, 129, 135, 146, 194, 196
 Dissoziation 98–99, 103, 105, 108, 193
 dritte Position 54, 116
 Drittes Reich 139–140
 Drogen 87, 100, 109, 206
 Durcharbeiten 51, 57, 68, 73, 167

 Eifersucht 19–20, 27, 207
 Einfühlungsverweigerung 66–69, 80
 eingeschränkte Beziehung 28–29
 Eltern 19, 23–24, 37, 40, 45, 53, 69, 77, 80–81, 94, 97, 112–114, 116, 119, 121–123, 128, 194, 206
Enactment 50, 78
 Entgrenzung 9
 Erinnerung 17, 19, 25, 27, 29, 33, 35, 37, 40, 64, 68, 70, 75, 81, 87, 98–99, 117, 121, 127, 130, 137, 160–162, 164–165, 167–169, 171–173, 176–177, 179, 181, 183–184, 193–194, 197–199, 209
 Erotisierung 91–92, 102, 108

 Fehlleistung 11, 157, 159–164, 166, 175–177, 180–181, 183–184, 186–187

 freie Assoziation 21, 28, 48, 56
 Fremdenfeindlichkeit 65

 Geflüchteter 10, 61, 64, 66–67, 75
 Gegenübertragung 7–11, 15, 17–18, 23, 26, 41, 43–47, 49–57, 61, 70, 73, 78, 82, 85–86, 94, 100, 107, 111–114, 124, 127, 139, 145, 210
 Gewalt 10–11, 65, 86, 105, 107, 114, 126, 170, 195–197, 204
 Gleichschweben 129
 – Aufmerksamkeit 17, 122
 Gott 164–165, 169–170, 172, 174, 179, 187
 Großgruppenidentität 74
 Grundstörung 149

 Halluzination 102
 Hass 28–29, 34, 40, 45, 47, 64, 80, 106, 113, 126, 205
 homosexuell 97, 130
 Hysterie 87, 109, 131, 136, 138, 149–150, 158, 173, 175–177, 179, 185–187, 197–198

 Ich 21, 48, 63, 65, 72–73, 79–81, 91, 201–202
 – Spaltung 8
 – Ideal 81
 Idealisierung 10, 90, 92, 95–97, 99, 102–103, 106, 108, 126, 128–129
 Identifikation 10–11, 45, 68, 157–158, 161, 172

- Identifizierung 8, 25, 28, 46, 58, 64, 69, 75–77, 80–81, 102
- projektive 9–10, 15, 23, 26, 28, 49, 61, 76–77, 101
- introjektive 28, 76–77, 80
- in die Hose machen 29
- Inkorporation 128
- Integration 45, 64–65, 72–73, 81, 126, 128, 140, 143, 203
- Internalisierung 51, 58, 128
- Intervision 45
- Introjektion 8, 72, 76
- introjektive Identifizierung 28, 76–77, 80

- Jude 65, 67, 80, 136, 161

- K 47, 58
- Kastrationsdrohung 165
- kathartische Methode 173
- Kind 8, 10, 19, 25, 29, 36, 53, 62, 66, 68, 72–74, 80–81, 87, 89–90, 93–97, 99, 104–108, 111–130, 136, 141, 143, 145, 175, 199–202, 204, 206, 209
- Klein 68, 96, 99, 117–118, 120, 124, 145
- Kollusion 9
- Konflikt 8–9, 11, 44–48, 50, 59, 79, 113, 115, 143, 173, 197, 203
- Kontrollverlust 26, 53, 195

- L 47, 59
- Laienanalyse 148
- Lehranalyse 57, 91

- Leitkultur 63
- lesbisch 118
- Liebe 10, 20, 38, 41, 47, 52, 54, 58, 80, 85–96, 98–99, 102–104, 106–109, 115, 117–118, 126

- Lüge 22
- Lustprinzip 47, 187

- Manie 80–81, 100–101, 105
- Masturbation 100, 108
- anale 99–100
- Mesalliance 9
- Migrant 10, 61–65, 74
- Missbrauch 72, 114, 194–196
- Mitagieren 7, 46, 50–51
- Mutter 10, 19, 23–29, 46, 49, 52–54, 72, 78, 93, 95–96, 99, 105–106, 111, 113, 116–124, 126–130, 143, 145, 205–210

- Nachträglichkeit 11, 193–194, 197–199
- Narzissmus 57, 63–64, 79–80, 105, 121, 143, 150–151
- narzisstische Störung 149–150
- Nationalsozialismus 63–67, 81, 133
- Neid 27, 45–46
- Sozial 75
- Neonazismus 65
- Neopsychoanalyse 139
- Neugier 46–47, 58, 104, 124
- Neurose 15, 17, 20, 52, 87, 92, 105, 137–138, 143, 149, 159–160,

- 165–166, 173–176, 182, 185, 187,
198–199
- Objektverlust, primärer 205
- Obsession 117
- ödipal 40, 93, 96, 98, 111, 126, 128,
173
- Konflikt 165
- Ödipuskomplex 92, 142–143, 149
- Othering* 63
- Panik 53, 55, 57, 113, 117
- paranoid-schizoid 9, 15–16, 41
- Phase 72
- Pegida 66–67
- Perversion 52, 55, 57, 85, 100, 108,
176
- psychische 100
- Phantasie 10, 20, 22, 29, 34–35, 40,
76, 90–91, 94–96, 99, 103–104,
111–112, 121, 128, 162, 173, 194,
197, 201, 203–205, 207–210
- Allmachts 102
- phobische Position 50
- Primat des Anderen 11, 197, 200–
201
- Projektion 8, 10, 44, 49, 72, 74, 76,
80, 86, 102, 114, 118–119, 126,
130
- projektive Identifizierung 9–10,
15, 23, 26, 28, 49, 61, 76–77, 101
- Psychose 15, 17, 28, 86–87, 91–92,
100, 102, 104–106, 108–109, 133,
137, 141, 143, 149
- hysterische 90
 - psychotische Angst 73
 - psychotische Übertragung 28
- Pubertät 29, 115, 199
- Rassifizierung 63, 72
- Rassismus 63, 65, 69–71, 73–74,
77–78
- innerer 72–74, 78, 82
- Rassist 10, 61, 77
- Realitätsprinzip 47
- Rechtspopulismus 61, 66, 75
- Rechtsextremismus 63, 65
- Regression 91, 107, 109, 205
- Re-Inszenierung 46
- Reverie 49
- Sadismus 22, 114, 164
- sadomasochistisch 38, 57, 85
- Sarrazindebatte 61, 65
- Säugling 11, 123–124, 143, 145, 198,
201–202, 204
- Scham 10, 26, 29, 50, 54, 61, 67–69,
73, 78–79, 113
- angst 70, 77, 79–81
- Schizophrenie 90, 134
- Schlafstörung 55
- Schmerzverarbeitung 17
- Schuld 10, 28, 55, 67, 70, 73–74,
79–80, 113, 140–141, 164–165,
173–174, 178–179, 181–182, 184,
188, 207–208
- angst 70, 79–81
 - gefühl 10, 50, 58, 61–62, 68–69,
74–75, 77, 80–81, 114, 129, 161,
187, 208–210

- Schweigen 9–10, 15, 17, 21, 23,
26–28, 31, 37, 40, 54–56, 93, 105,
107, 111, 113, 120, 122, 128–130,
207–208
- Selbstanalyse 7, 10, 159, 175–176
- Selbsterhaltung 201
- Selbstgefühl 39, 122, 124
- Selbstreflexion 50–51
- Setting* 49, 119, 153
- Sexualisierung 10, 85–86, 92,
99–101, 103–104, 107–109
- Sexualität 10, 85, 92, 101, 106–109,
162–164, 172, 175–176, 178–179,
183–187, 193
- Sexuelles 72, 91–95, 98, 100–102,
106–108, 181, 183, 186–187, 195,
199, 201–202
- Shoah* 67–68
- Spaltung 10, 23, 53, 66, 69, 72–75,
77, 79, 111, 128, 139, 193
– Ich 8
- Sprache 9–10, 64–65, 68, 76, 94,
111–112, 124–131, 141, 144, 147,
166, 185, 196, 203
- Squiggletechnik 115
- ß-Element 48
- Strafe 164–165, 170, 172–174, 179–
180, 182, 184, 187–188, 206, 209
- Suizid 24, 181–182, 186–187
- Sünde 164–165, 174
- Supervision 51, 54–55, 57, 96, 146
- Szene 28, 44–45, 51, 57, 68, 98,
120–122, 127, 169–171, 178,
198–199, 202–204, 207, 209–210
- Teleskopung* 80
- Tochter 24, 28, 52, 88, 100–102, 116,
118, 126, 130
- Tod 20, 38, 55, 63, 89, 100–101,
103, 118, 127, 135, 161–164, 172,
175, 178–179, 181, 184, 187, 203,
207–210
- Todestrieb 143
- Todestriebtheorie 141, 187
- Totgeburt 119
- Trance 46
- Traum 22, 62–64, 85, 87, 90, 92–99,
101–107, 109, 157, 159, 161, 173,
185, 208
– Tag 20, 101, 103–105
– Initial 160
- Trauma 11, 66, 68–68, 80–81, 90,
95, 104, 146, 193–194, 196–205,
208–209
- Traumatisierung 53, 64, 66–69, 198,
202, 205–206, 209–210
- Trieb 11, 47, 72, 91, 175–176, 197,
201, 204
– befriedigung 11, 139
– Todes 143
– Todestriebstheorie 141, 187
- Trisomie 21 116
- Über-Ich 8, 21, 24, 79–81
- Übertragung 7, 10–11, 17, 24, 30,
41, 44–47, 50, 52–54, 61, 68, 70,
86–87, 92, 95, 100, 103–109,
111–114, 124, 139, 159, 193,
205–207, 209–210

- erotische 87–88, 90–92, 96–97, 99, 102–104, 109
- infantile 88
- psychotische 28
- Liebesübertragung, benigne 10, 85, 88–89, 91–96, 102–104, 106–108
- Sexualübertragung, maligne 10, 85–86, 99–100, 103–104, 106–109
- Übertragungsbedeutung 38–39, 52, 116
- Unbewusstes (Ubw) 7–8, 10–11, 18, 46–47, 50, 53, 56–57, 61, 64, 74, 79–80, 101, 105, 113, 115–116, 118, 123–124, 138, 148, 153–154, 164, 172–173, 187–188, 196–198, 200–205, 210
- Inszenierung 52
- Ur-Deutscher 69, 74, 77
- Vater 10, 24, 52, 72, 78, 93–94, 96, 99, 105, 111, 115, 117–121, 123, 126–130, 143, 149, 164–165, 170, 173–175, 178, 184, 187, 206, 209
- imago 128
- Verdrängung 95, 142, 161–164, 166–168, 177–180, 183
- Verführungstheorie 11, 175, 187, 197–198, 204
- Vergessen 46, 66, 81, 100, 139–140, 157, 159–165, 178, 183, 187
- Vermutungsschluss 10, 21, 111–112, 122–123, 127, 129
- Verstrickung 24, 119
- Verwicklung 10, 15, 50–52, 54, 56–58, 61, 118
- Wahn 10, 80, 86–87, 92, 102–106, 108
- Wiedergutmachung 8, 69, 75, 81, 122, 125
- manische 80
- wirkliche 80
- Wiederholung 22, 34, 38, 53, 68, 89, 96, 139, 207
- Wiederholungszwang 23, 89, 139
- Wut 9, 39, 44–46, 52–53, 55, 57, 113–115, 117, 123, 129, 207, 209
- Zwangsdanken 28, 40
- Zweiter Weltkrieg 66–68